

Die reziproke Versetzung anlautender Reimkonsonanten

oder

Der Schüttelreim: Sprachakrobatik für Fortgeschrittene

von Klaus Minges

Die im Titel gelieferte wissenschaftliche Definition einer populären Versform mag affektierklingen. Zur Kultivierung des Schüttelreims, der im allgemeinen als Sprachülknur sporadisch und eher zufällig auftritt, ist sie jedoch nicht nur statthaft, sondern notwendig. Obwohl der Schüttelreim seine volle Wirkung eher in der Schrift entfaltet wird, in der Literatur als Klamauk verachtet und in seiner lyrischen Potenz meist unterschätzt. In ausgereifter Form steht ihm in der Sparte "Höherer Blödsinn" durchaus Aufmerksamkeit zu.

Die Grundlage dieser Poesie bildet die analytische Fähigkeit des Dichters, in zusammengesetzten Wörtern neue Sinnzusammenhänge zu erkennen, die von der Vieldeutigkeit der Wortes gespeist wird und durch Trennung derselben zum Vorschein kommt.

Eifersucht ist eine Leidenschaft, die mit Eifer sucht, was Leiden schafft.

Ist zusätzlich zur Trennung eine Umstellung erforderlich, entsteht eine neue Form der Lyrik, die Schüttelreim genannt wird und sich durch ihre gewollt gesuchte Skurrilität von der "trivialen" Gedichtform abhebt, die man pejorativ als James Bond-Lyrik bezeichnen könnte – sie ist gerührt, nicht geschüttelt. Das Ziel der Schüttelreimer besteht im Gewinn sprachlicher Komplexität, welche es ermöglicht, innerhalb der engen, im folgenden erläuterten Regeln größtmögliche Varianz zu praktizieren.

Der Vorgang des Schüttelns soll zunächst in der einfachen Form der Wortvertauschung am Beispiel eines Bonmots von Peter Ustinow verdeutlicht werden:

Diplomaten sagen ungern, was sie denken. Politiker denken ungern, was sie sagen.

Bei analoger Satzstruktur vertauscht man lediglich zwei Worte, und es entsteht ein völlig neuer Sinn. Zur Pointierung muss nur das jeweilige Subjekt gut gewählt werden. Ein Schüttelreim entsteht, wenn man dieses Prinzip der Vertauschung von Elementen auf die Anfangskonsonanten der letzten beiden Wörter eines Verses anwendet (auch ein zusammengesetztes Wort ist möglich). Entscheidend ist dabei die exakte Beibehaltung des restlichen Wortes, dem alle in der Buchstaben-tausche in neuer Sinn gegeben wird. Der Anfang der Zeile ist beliebig und dient der Einbindung in einen Zusammenhang.

Nicht einfach, so ein Schüttelreim, wie oft wird's nur ein Rüttelschleim!

Dieser erste Versuch verfehlt sein Ziel. Im Wort "Rüttelschleim" hat sich ein zusätzliches leingeschlichen. Der so erzeugte "Pseudo-Schüttler" steht beispielhaft für zahllose Elaborate gleicher Art, die man auf den sogenannten Humorseiten literarisch minderwertiger Periodika als Schüttelreime erdulden muss. Hiernun ein korrektes Beispiel:

Lieber nicht durch Sümpfe streifen, Nachher heißt es Strümpfe seifen.

Dies ist ein klassischer zweizeiliger Schüttelreim, der etwas feinsinniger ausgefallen ist als das Gros der Lederjackl- und Steppdecken-Klasse, welche die oben genannte Trivialpoesie dominieren und sich als der Schüttelreim im öffentlichen Bewusstsein

festgesetzt haben. Doch hinter dieser Oberfläche verbirgt sich eine Vielfalt skurriler Dichtung, die gerade aus der Beschränkung ihren Reiz bezieht.

Eine Vokalvertauschung bleibt zunächst ausgeschlossen, da sie den Reim zerstören würde. Versprecher wie die "Himmlischen Haarscheren" sind somit ebenso abzulehnen wie das Treiben von Schindludern mit Schundliedern. Doch mit den anlautenden Konsonanten der Teile zusammengesetzter Wörter kann hemmungslos fabuliert werden.

***Der du da den Fisch zerteilst,
dass du nicht den Tisch zerfeilst.***

Ein weitere verbleibende Freiheitsrolle, falls weidlich ausgenutzt werden: Der Begriff Schüttelreim bedeutet nicht Schüttelvers, das heißt: Verslänge und Metriksind beliebig.

Dies führte unter Sprachakrobaten, die den Reiz der Beschränkung kultivierten, unausweichlich zu einem Wettbewerb um den kürzesten Schüttelreim. Zum Hauptproblem, mit einem gefundenen Reimpaar einen abgeschlossenen Gedankengang zu produzieren, tritt mit abnehmender Länge die Schwierigkeit ein, einen vollständigen Satz zu bilden. Der kürzeste hochdeutsche Schüttelreim stammt von dem Kunsthistoriker Wilhelm Pinder, der anagrammatisch verummt unter dem Pseudonym Lewi P. Rindmehl, gelegentlich auch als Emil P. Hirnwedlauf trat:

Du bist - Buddhist.

Diese Ultrakurzform wird nur geschlagen von Heinrich Goeschs Dialektreplik aus der Hauptstadt:

Ick war - Vikar.

Bei beiden Werken treten allerdings in der schriftlichen Version Verunklärungen auf, die im allgemeinen nicht als Fehler gelten: Als Tauschpaare fungierend -ddh sowie w und das als w gesprochen ev. Solche phonetischen Korrekturen sind beim mündlichen Vortrag kein Problem. Ich insistiere aber, dass das angemessene Medium des Schüttelreims üblicher Länge, wie oben angedeutet, die Schrift bleibt. Dies ergibt sich aus der Tatsache, dass der Zuhörer beim deklamierten Gedicht aufgrund der schweren Fassbarkeit dieser Reimform, sein Vergnügen entweder aus der Form oder aus dem Inhalt des Verses bezieht, beides zugleich gelingt ihm selten. Der Leser dagegen kann beides ausgiebig genießen und muss im obigen Fall nur auf die optische Angleichung verzichten.

Ein echter Fehler, der bei der Beurteilung eines Schüttelreims nicht zu zensiert davon kommt, ist der Einsatz von weichen und harten Konsonanten als Tauschpartner, also beispielsweise w und t oder b und p. Als Erläuterung möge folgendes Epigramm dienen:

***Die Tintenmenschen, die ihr Leben lang nach Akten fahnden,
wenn sie doch endlich etwas von den Fakten ahnten.***

Der bekannte Nachkriegs-Bankier Clemens Plassmann, unter dem Pseudonym C. Palm-Nesselmann, einer der Lehrmeister der Mehrleistung, gab dazu eine Korrektur, die zeigt, dass für Qualitätsarbeit neben Formalismus auch Phantasie notwendig ist:

***Die Tintenmenschen hissen stolz auf ihren Akten Fahnen.
Sie werden niemals etwas von des Lebens Fakten ahnen.***

Als Beischrift war zu lesen:

***T ist nun mal mitnichten D.
So kannste doch nich dichten, nee.***

Auf den Differenzen von Schrift und Sprache beruht eine weitere Poetenfalle: Der Schüttelreim mit Betonungsfehler euphemistisch "Theoretischer" genannt. Ein solcher beschreibt den offensichtlichen Unterschied zwischen Insulin und einem Franziskaner:

**Insulin, das ist ein Heilserum.
Der Mönch, der trägt ein Seil herum.**

Unabhängig von der zweifelhaften Definition des Insulins ist dieser Salto in Schriftform ganz hübsch, aber leider auch für Zungenakrobaten fast unaussprechlich. Das folgende Epigramm vom Lebensmittelchemiker schließlich macht den Absturz unausweichlich:

**Umwölkt vom Dampf des Caseins
kämpft er den Kampf des Daseins.**

Der dafür verantwortliche Schüttelpoet hat letzteren hiermit verloren. Wem es jedoch gelingt, derlei Fallstricke auf der Bühne der Sprachakrobatik zu vermeiden, darf sich mit einem Vierzeiler an die nächste Stufe der Schwierigkeit wagen, auf der das Zeilenende zweimal durchgeschüttelt wird. Nach den anlautenden Konsonanten unterliegen bei der Wiederholung der Schüttelprozedur auch die Vokale der Vertauschung.

Als Ruth von ihrem Russen schied,
da ging sie heim nach Schussenried.
Dort drang aus allen Rissen Schutt-
Das Leben ist beschissen, Ruth.

Der Purist stellt bei aller Anerkennung mit Bedauern fest, dass dies keiner der äußerst seltenen "Doppler" ist, bei dem zusätzlich zum Vokalaustausch mittels wiederholtem Transfer derselben Konsonanten vier verschiedene Sinngehalte erzielt werden. Weil die unselige Differenz von d und t das Gefüge stört, liegt ihm eine paariger Vierzeiler des Schemas aa -bb vor.

Ein echten Doppler liefert Franz Mittler. Er gilt als einer der Rüttelscheiche im Schüttelreiche, denn er weiß im Rahmen komplexester Struktur noch einem stringenten Gedankengang Ausdruck zu geben:

**Ein Glaube, der auf starrer Letter fußt
und der zu Völlerei und fetter Lust
den Pfaffen stets das beste Futter lässt,
das ist mein Glaube nicht! sprach Luther fest.**

Nur wenige Schüttelprofis bringen einen solchen Salto Mortale zu einem unfallfreien Ende. Eine weniger spektakuläre, wenn gleich ähnlich hoch zu bewertende Geistesübung ist das Schüttelreine Konsonantentriplets C. Palm-Nesselmanns gab, als er einmal in Bayreuth für Wagners Oper vom "Liegenden Flohhändler" (Verzeihung!) keine Karten mehr bekam, folgenden Kommentar:

**Ich wünsch' den Bayreuthern Freude
und allen Freibeutern Räude.**

Ein anderer Musikfreund produzierte im Gedenken an einen großen Pianisten folgendes Epigramm:

**Wer nie auf kalter Wiese ging,
Das war der Walter Giese king.**

Die Kür jedes ernsthafte Schüttelakrobaten wird es jedoch sein, mehrere Reime thematisch zu verknüpfen, um damit zu längeren Gedichten zu gelangen. Ein Qualitätsmerkmal ist dabei außer formaler Korrektheit nicht krampfhaft Komik, sondern burlesker Tiefsinn.

Man nehme z. B. folgenden wohlmeinenden, aber prosaischen Ratschlag Müller Gierslebens:

"Bei einem Festessen mußt du deine Tischdame nicht nur mit Speise und Trank versorgen, sondern auch bemüht sein, sie durch geistvolles Gespräch zu unterhalten."

Ordentlich durchgeschüttelt ergibt das:

**Willst du schlichte Mühewaltung heben,
Darfst du geistvoll Unterhaltung weben.
Bei Geselligkeit mit Speisewaren
Soll man mit Witz in keiner Weise sparen.
Froher Stimmung musst du Töne schenken,
Nur dann wird gut von dir die Schöne denken.**

Da die weitaus meisten Schüttelreimpaare mit abgeschlossenem Inhalt schon gefunden und reichlich strapaziert sind, wird der entsprechend veranlagte Poet schneller erkennen, dass originelle Schüttelreime am besten innerhalb eines vorgegebenen Zusammenhangs zu entwickeln sind. Die Idee muss am Anfang stehen, worauf die Reimfindung wie von selbst für die humoristische Note sorgt. Nur beides zusammen bringt wirklich Neues. Leider steigt damit wie im obigen Fall die Bereitschaft Formfehler in Kauf zu nehmen. Dennoch zeichnet sich Schüttelreimpoetik vor der James-Bond-Lyrik dadurch aus, dass ihren Werken auch bei rührseligem, sprichromantischem oder dramatischem Inhalt immer ein hinter sinniges Schmunzeln innewohnt. Gerade dieser Kontrast kann zu Gedichten von hohem Reiz führen.

Was Spitzenkönner möglichst zeigt, ein Gedicht des Berliners Franz Dülberg mit dem Titel "An Gert Achterlinde aus Lichtenrade". Dülberg liefert nicht nur völlig na-kellose Schüttelreime, sondern gleichzeitig 8 Anagramme aus dem Wort Lichtenrade, den Namen Achterlinden nicht einmal eingerechnet. Und er verliert nicht den roten Faden aus den Augen.

**Gert Achterlinde! in der Liedernacht
Sangst du das Lied, das alles niederlacht:
An der Pikanterien Rande leicht
Erfassts's den Ton, der durch die Lande reicht.**

**Wenn wir die Anker mit dem Rade lichten
Und uns nach Schätzen deiner Lade richten-
Du machst es ja den Kameraden leicht,
Solang der Vorrat dir im Laden reicht-
So zeigt gar bald vom Schiff der leichte Rand-
Ein Silberstreifen: Das erreichte Land.**

**Geh ich als Onkel mit der Radelnichte,
Bist du mir Kompass, bist mir Nadelrichte,
Denn das, worüber Herr und Diener lacht,
Hast du für meine liebe Lien erdacht.**

**Doch quält mich oft ein erst verlachter Neid,
Weil Sehnsucht ich nach jener Nacht erleid'.
Eh ich zu weiteren Gerichten lade,
Schmück' ich mein Knopfloch mit der lichten Rade.**

Auf Dülberg geht wohl auch die Sitte zurück, ein Anagramm des eigenen Namens als Pseudonym zu benutzen, was vor allem bei den zahlreichenschüttelreimenden Professoren beliebt war, die auf ihren wissenschaftlichen Ruf achten mussten, wie der oben zitierte Pinder. Franz Dülberg nannte sich selbst Erzfragbündl'entdeckte in dem Grafiker Alfred Kubineine Nudelfabrik und zog seinen Kollegen Maximilian Mueller Jabusch mit dessen Anagramm auf: "Ich, Alma Julbin immer sexual."

Wir wollen uns nun dem Kulturhistoriker Emsi Nasklug zuwenden, einem noch weitgehend unbekanntem Wissenschaftslyriker des ausgehenden 20. Jahrhunderts. Die her-

ausfordernden Worte Müllers Lebens - "Es ist möglich, in Ketten zu tanzen, wenn auch mit vertrackten Gebärden" - sind zuletzt von Nasklug mit folgendem Gedicht aufgenommen worden:

Der Nachwuchsakrobat

Beim Reimen ist nicht jeder alte Hut zu brauchen,
Versucht sei's Leben in die junge Brut zu hauchen!
Wer hört noch jetzt der Alten, Grauen Rat?
Ich will epor den kalten, rauhen Grat.
Wenn vor Ehrfurcht der Nachwuchs schweigt,
die Sprachkultur zu Schwachwuchs neigt.
Nicht nur in Faktend das Hirnerstarre,
Erleuchtung von Thaliadie Stimerharre,
deren Wasser zu trockenen Keimen rann
und zeigt dass die Jugend reimen kann.
Durch den Schüttelreim feste gebunden,
zählt doch allein wer das Beste gefunden.
Ich denke als junger Akrobat,
der steht an des Abgrunds Rande staunend,
am letztensicheren Stande raunend:
Schüttel mich jetzt nicht ab, o Grat!
Schaff' ich's nicht in Anderer Hort zu wüten,
und mich vor frivolem Wort zu hüten?
Gelingt auch mir ein netter Konsens,
und wird's nicht nur koketter Nonsens?
Kann ich von dem, was wir eben lernten,
auch noch im späteren Leben ernten?
Dient's wirklich als Übung für die Zukunft?
Reicht's nur als Kurzweil für die Kuh-Zunft?
Hab' zum Doktorhut ich Gabe?
Ich frag mich, ob gut ich habe
an einem fruchtbaren Reisgeschüttelt-
odernur furchtbaren - - - !

Die meisten Zitate und historischen Fakten stammen von Manfred Hanke: Die Schüttelreimer Bericht über eine Reimschmiedezunft, DVA Stuttgart 1968.

